

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 4

Nachruf: Gottfried Keller-Hubler
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Friedrich Däppen †

Nach langem Krankenlager entschlief am 10. Januar Friedrich Däppen, gewesener Wirt in der Felsenau.

Als ältestes von zehn Kindern wurde der Verstorbene 1886 in Uttigen bei Thun geboren. Seine Jugend verbrachte er aber größtenteils in Bünden bei Oberdießbach, wo seine Eltern ein Heimwesen übernommen hatten. In Oberdießbach absolvierte er nach dem Schulaustritt eine Metzgerlehre, um sich dann in Bern und im Waadtland beruflich weiter auszubilden.

Im Jahre 1913 verehelichte er sich mit Fräulein Elise Zehnder, worauf er in der Länggasse in Bern das Café Wartecq übernahm. Nach zwölfjähriger Tätigkeit siedelte er schließlich ins Restaurant Felsenau über.

Als nach weiteren acht Jahren seine Gesundheit schwanke wurde, trat er zeitweilig in den Ruhestand; von den Folgen einer schweren Lungenentzündung, die er damals überstand, hat er sich aber nie mehr richtig erholen können.

Seinem letzten Wunsch, an der Konfirmation seines Sohnes teilnehmen zu können, ist leider die Erfüllung verjagt geblieben. — II —

* * *

Gottfried Keller-Hubler †

Am 5. Januar verstarb unerwartet, infolge Herzschlag, Gottfried Keller, tief betrauert von seiner Frau, seinen vier Kindern, Verwandten und vielen Freunden.

Bei seinem Onkel Gottlieb Keller, an der Kramgasse, erlernte der Verstorbene den Metzgerberuf. Nach Abschluß der Lehrjahre begab er sich nach Lausanne und Montreux zur Weiterbildung und zur Erlernung der französischen Sprache. Im Jahre 1904 kam er nach Ugentorf, wo er Fräulein Anna Hubler, seine spätere Frau, kennen lernte. 1908 gründete er einen eigenen Hausstand und übernahm in Langnau i. G. eine



Metzgerei. Vier Jahre später zog er wieder nach Bern, um eine Stelle in der städtischen Schlachthofverwaltung zu übernehmen.

Als korrekter Waidmann war Gottfried Keller in Jägertreffen sehr geachtet und beliebt.

Besonderes Interesse zeigte er auch für die Krankenversicherung. Während zweiundzwanzig Jahren war er Präsident der bernischen Kranken- und Unfallkasse in Bern, die sich unter seiner umsichtigen Leitung stark entwickelt hat. Vor zwei Jahren wurde er von ihr, in Würdigung seiner großen Verdienste, zum Ehrenmitglied ernannt.

Sprachpillen

Die Sprachpillen, die D. v. G. im „Bund“ uns verordnet, haben mich, einen nun allerdings „in den Ruhestand versetzten“ alten Willendreher nicht schlafen lassen. Ich fing wieder von neuem an, Pillen zu drehen.

Ich öffne die erste Schachtel: Zu oberst liegen zwei, die ich endlich in einer Fachzeitung fand: Die ätherische Delfabrik und die ätherische Delbestimmung. Aha! Da haben wir die Brüder des sauren Gurkenhändlers und der reitenden Artilleriekaserne; die ältesten ihrer Gattung. Aber meine Pillenschachtel enthält noch viel mehr aus der gleichen Fakultät: Die kohlen-saure Wasserfabrik gehört hierher, dann der pathologische Anatom, der angewandte Chemiker, der reine Botaniker, sowie der klinische Assistent. — Die können Sie jeden Tag in den heiligen Hallen unserer Hochschulen hören, wo eine bärtige Männerstimme Vorlesungen hält. Drunten aber, in der Stadt findest du den ledernen Taschensfabrikanten, den gedörrten Obsthändler und den getragenen Kleiderhändler, ja sogar ein roher Seidenhändler ist mir schon begegnet, und erst kürzlich las ich von einer keimfreien Eisgesellschaft. Besonders viele Pillen liefert das liebe Oesterreich, das bekanntlich die Titel sehr liebt. So traf ich in Wien eine mehrfache Reali-

tätenbesitzerin, d. h. eine Dame, die mehrere Häuser besaß. Sie nannte sich so, wie eine andere sich Frau Doktor nennt. Auch der vierstöckige Hausbesitzer ist wohl Wiener Produkt. Bisweilen kann man lesen, daß der zahlreiche Familienvater aus Gesundheitsrücksichten oft ein nikotinfreier Tabakraucher ist.

Leider gibt es auch eine verwahrloste Kinderanstalt, aufgelöste Klosterjungfrauen und einen ausgestopften Tierhändler sowie eine kondensierte Milchfabrik.

Alles dies sind nun keineswegs Erfindungen von mir, sondern nur von mir im Laufe eines 80jährigen Lebens gesammelt. Sie alle haben (um mich eines Ausdruckes zu bedienen, den ein Freund gern gebrauchte) „das Licht der Druckerchwärze erblickt“.

Ich öffne eine zweite Schachtel. Sie enthält die sogenannten Doppelketten. Hier stehen obenan: furchtbar-leicht, riesig-klein, schauerlich-schön sowie fabelhaft-billig, wahn-sinnig-nett, schön-dumm und blödsinnig-begütert. Das kann man täglich hören.

Sehr häufig wird das Wort kolossal gekuppelt: kolossal-klein ist so beliebt, daß mich ein Pariser Freund fragte, was eigentlich das Wort kolossal bedeute, das die Deutschen immer gebrauchen. Meist sind es jedoch nicht Antithesen, sondern Steigerungen.